

4

Unerwartete Wege

Das Leben ist keine mathematische Formel und die Liebe ist keine auszurechnende Fläche. Das Leben, Gott, sind weiter und tiefer, als wir denken können. Träume können Türen öffnen. Und eine der besten Waffen gegen eine graue Wirklichkeit ist die Fantasie. „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin? Und niemand ginge, einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.“ (Kurt Marti) Manchmal muss man unerwarteterweise von zu Hause weggehen, um heim zu kommen und dort den Menschen zu treffen, dessen Wesen wir lieben und erreichen: uns selbst.

Der weise Rabbiner

Als zur Zeit des Zaren Nikolaus I. die Juden als Händler und Kaufleute willkommen waren, machten sich zwei Brüder auf eine Geschäftsreise. Leider geschah es, dass einer der beiden unterwegs an einem Herzanfall starb und der andere der Witwe die Todesnachricht überbringen musste. Weil er aber habgierig war, suchte er nach einem Weg, das Geld, das sein Bruder mit sich geführt hatte, an sich zu bringen. 100000 Rubel waren die stolze Summe. Listig eröffnete er der Witwe, ihr Mann habe auf dem Sterbebett seinen letzten Wunsch ausgesprochen: „Gib von meinem Geld meiner Frau so viel, wie du willst.“ „Nun“, wandte er sich an die Witwe, „ich will 90000 Rubel und du bekommst den Rest.“

Die Frau war empört und fühlte sich ungerecht behandelt, wusste sie doch, dass die letzten Worte eines Verstorbenen als sein Testament gelten. In ihrer Suche nach Gerechtigkeit wandte sie sich an den Rabbi. Der hörte beide Seiten an und nickte nachdenklich, als der Bruder noch einmal den Satz des Verstorbenen wiederholte: „Gib von meinem Geld meiner Frau so viel, wie du willst.“ Um seine Aussage noch glaubwürdiger erscheinen zu lassen, fuhr er fort: „Den Rest aber soll ich bekommen, so hat es mein Bruder bestimmt. Ich will 90000 Rubel.“

Wieder nickte der Rabbi und meinte dann lächelnd: „Wir müssen die Worte des Verstorbenen ernst nehmen. Deine Schwägerin bekommt 90000 Rubel und du den Rest.“ „So hat er's nicht gesagt!“, schrie da der Bruder. „Doch“, erwiderte der Rabbi, „genau so hat er's gesagt: Gib von meinem Geld meiner Frau so viel, wie *du* willst.“

Du aber willst 90000 Rubel. Die musst du ihr nun geben. Der Rest ist für dich.“

Gegen Intrigen scheinen wir manchmal hilf- und machtlos zu sein. Nicht passiv zu bleiben, sondern Hilfe zu suchen und darauf zu vertrauen, dass es etwas gibt, was das Schicksal wendet, das ist ein erster Schritt, um gegen alle Wahrscheinlichkeit, gegen alle Ungerechtigkeit doch das Wunder wahr werden zu lassen.

Sei tapfer und entscheide dich, kleiner Schneider!

Er lag im Bett und überlegte, was er nun tun sollte. Traurig und zornig war er. Ich habe doch alles getan, um sie zur Frau zu bekommen. Weit gereist bin ich und habe alle Hürden und Hindernisse überwunden, meinen angestammten Beruf habe ich aufgegeben, die Stadt verlassen, den Vater hinter mir gelassen, der mich töten wollte. Nun bin ich in diesem Königreich und was soll ich jetzt tun?

Da vernahm er plötzlich eine Stimme. Er schaute sich im Zimmer um, konnte aber niemanden entdecken. Wer spricht denn da mit mir, überlegte er, bevor er in einen unruhigen Schlaf fiel. Aber selbst im Schlaf hörte er noch die Stimme, die ihn an die Mutter erinnerte. „So vieles hast du gelernt, kleiner tapferer Schneider. Erinnerst du dich an die Marktfrau, die dir das Zwetschgenmus in die Schneiderstube hochbrachte? Du hast eine Auswahl getroffen und warst nicht gierig nach dem erstbesten Mus. Du hast dir das Brot geschmiert